

Calwer Wochenblatt

№ 9. Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw. 69. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 23. Januar 1894.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen M. 1. 15, sonst im
ganzen Württemberg M. 1. 25.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Amts-schadens-Umlage 1893/94.

Der auf 27 500 M sich belaufende Amtsschaden für die Zeit vom 1. April 1893/94 verteilt sich auf die nachstehend ersichtliche Weise.

Hienach ist die Unteraussteilung, wie auch die Gemeindefschadensumlage innerhalb der Gemeinden vorschriftsmäßig zu besorgen, auch darauf zu achten, daß die Schuldscheine rechtzeitig eingezogen werden.

Calw, den 19. Jan. 1894.

R. Oberamt.
Lang.

Gemeinden	Amtsschaden
Calw	6139 M 92 S
Agenbach	379 " 84 "
Nichthalben	315 " 06 "
Altbulach	415 " 90 "
Altbürg	548 " 94 "
Althengstett	1116 " 48 "
Bergorte	840 " 62 "
Breitenberg	413 " 15 "
Dachtel	451 " 75 "
Dezempfronn	1188 " 32 "
Dennjacht	104 " 66 "
Emberg	218 " 19 "
Erntmühl	64 " 02 "
Gehingen	1383 " 94 "
Hirsau	1116 " 67 "
Holzbronn	291 " 32 "
Hornberg	239 " 63 "
Liebelsberg	377 " 95 "
Liebenzell	969 " 99 "
Martinsmoos	326 " 06 "
Monakam	252 " 20 "
Nötklingen	537 " 93 "
Neubulach	354 " 56 "
Neuhengstett	220 " 65 "
Neuweiler	521 " 03 "
Oberhaugstett	375 " 52 "
Oberkollbach	205 " 55 "
Oberkollmangen	340 " 60 "
Oberreichenbach	439 " 76 "
Ofelsheim	773 " 24 "
Ottenbronn	243 " 59 "
Röthenbach	284 " 66 "
Schmieh	287 " 03 "
Simmozheim	867 " 38 "
Sommenhardt	399 " 01 "
Spezhardt	317 " 21 "
Stammheim	1816 " 12 "
Teinach	546 " 40 "
Unterhaugstett	245 " 66 "
Unterreichenbach	402 " 81 "
Wärzbach	671 " 51 "
Zavelstein	191 " 91 "
Zwerenberg	303 " 26 "
27500 M — S	

Bekanntmachung.

Schultheiß Reppner von Röthenbach ist am 18. d. Mts. in sein Amt eingesetzt worden.

Calw, den 19. Januar 1894.

R. Oberamt.
Lang.

Bekanntmachung der R. Landgestütskommission, betreffend die Patentierung der Privatbeschälhengste für die Deckperiode 1894.

In Gemäßheit der Beschälordnung vom 25. Dezember 1875 § 12 ff. findet die Patentierung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche von ihren Besitzern während der Deckperiode 1894 zum Beschälbetrieb verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt:

- in Laupheim am 8. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,
- in Aulendorf am 9. Februar d. J., mittags 12 Uhr,
- in Geislingen am 10. Februar d. J. vormittags 11 Uhr.

Diejenigen Hengstbesitzer, welche Patente für die Deckperiode 1894 zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, ihre Hengste in einem der oben genannten Orte zu der bezeichneten Zeit der Patentierungskommission vorzuführen.

Für die Patentierung von Hengsten aus dem Neckar-, Schwarzwaldb- und Jagstkreis wird besonderer Termin für den Fall anberaumt, daß bis

Dienstag den 30. Januar d. J.

Patentierungsanmeldungen bei dem Sekretariat der Landgestütskommission, Stuttgart, Dorotheenstraße 1, einlaufen sollten.

Die Erteilung des Patents setzt voraus, daß der Hengst, für welchen das Patent gelten soll, nicht unter drei Jahren alt, vollkommen entwickelt ist, keine erheblichen Gebrechen und Formfehler hat und vermöge seines Körperbaus, seiner Knochenstärke und seines Ganges zur Erzeugung brauchbarer Pferde als geeignet erscheint, sowie daß der um das Patent Nachsuchende in den Orten, wo er das Beschälgewerbe betreiben will, ein Beschällokal mit einer den Anblick des Beschälbetriebes abwehrenden Umfassung besitzt.

Der Patentbewerber hat der Patentierungskommission ein obrigkeitliches Zeugnis über das Zutreffen der in Betreff des Beschällokals gemachten Voraussetzung, sowie, wenn der Hengst schon im Jahr 1893 patentiert war, die Patent-Urkunde des Jahres 1893 vorzulegen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die für ausgezeichnete Privatuchhengste bestimmten Staatsprämien nur solchen Hengstbesitzern zuerkannt werden können, welche ihre Hengste der Patentierungskommission an den oben bezeichneten Zeiten und Orten behufs einer vorläufigen Auswahl vorführen werden.

Stuttgart, den 19. Januar 1894.

R. Landgestütskommission.

In Vertretung:
Schittenhelm.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Jan. (Deutscher Reichstag.) Fortsetzung der ersten Lesung der Weinsteuerverordnung. Am Bundesrätstisch sitzen v. Posadowsky, v. Mittnacht, Riedel. Vor spärlich besetztem Haus beginnt die Debatte der elsässische Abgeordnete Freiherr Zorn v. Bulach, Präsident des Landwirtschaftsrats (Hospitalant der Ddsch.-Kons.) Redner spricht gegen die Vorlage, da der Wein in Elsaß-Lothringen und Süddeutschland kein Genussmittel, sondern ein Nahrungsmittel sei. Der schon genug belastete Winzerstand werde durch die Weinsteuern noch mehr bedrückt und durch die fast unannehmbaren Kontrollvorschriften beunruhigt werden. Die Vorlage sei eben am grünen Tisch ausgearbeitet und trage den praktischen Ver-

hältnissen zu wenig Rechnung. Statt einer Kunstweinsteuern empfehle er lieber eine Rosinensteuer. Fabrikant Koepf-Wiesbaden (fr. Vereinigung) stellt die schwierige Lage des Weinbau's dar. Die Weinbauer verlangten trotz des Notstandes keine Liebesgaben, aber wünschten wenigstens von den neuen Steuern verschont zu werden. Er bittet daher um Ablehnung der Vorlage. Der Direktor des Reichsschatzamt's Aschenborn bestrittet, daß die Weinsteuern die Winzer treffen werde; nur 45 Prozent des jetzigen Konsums würden der Steuer verfallen, daher sei ein Rückgang des Konsums nicht zu befürchten. Oberregierungsrat Gamp (Reichsp.) stimmt für die Vorlage. Er würde es nicht thun, wenn man ihm beweisen könnte, daß die Steuer den Winzer treffen werde. Pfarrer Simonis (Elsässer) führt aus, die Regierung unterschätze die soziale Tragweite der Vorlage. Da schon die Handelsverträge den reichsländischen Weinbau schwer geschädigt hätten, lehne er rundweg die Vorlage ab. Die Beratung wird auf morgen 1 Uhr vertagt.

Berlin, 20. Jan. (Deutscher Reichstag.) Fortsetzung der ersten Lesung der Weinsteuerverordnung. Vor Beginn der Debatte wird durch Zuruf in die Kommission für Arbeiterstatistik gewählt: Kropatschek (kons.), Letocha (Centr.), Merbach (freif.) Siegle (nat.-lib.), Hise (Centrum), Schmidt (freif. Volkspartei), Mollenbuhr (Soz.) Rechtsanwalt Payer-Stuttgart (südd. Volkspar.) polemisiert sehr scharf gegen die Vorlage, die er einen unbedachten Gesetzesentwurf nennt. Wenn einigermaßen Fühlung zwischen den verbündeten Regierungen und dem Volke bestände, hätte die Vorlage gar nicht eingebracht werden können. Er hofft deshalb, sie werde ohne Beratung im Plenum abgelehnt werden und spricht den Wunsch aus, daß man sofort die zweite Lesung vornehmen möge, um die Weininteressenten von der Beunruhigung zu befreien. Redner weist darauf hin, daß der süddeutsche Weinbauer der verschuldetste in der ganzen deutschen Landwirtschaft sei und es hinsichtlich der Verschuldung mit den ostpreussischen Grundbesitzern aufnehmen könne. (Heiterkeit.) Trotz der Beteuerung, daß die Vorlage keine Luxussteuer sei, treffe sie sehr fühlbar den Winzer. Der Winzer mache deshalb aber doch keine so unerhörte Agitation wie die Agrarier; dann möge man ihn in Ruhe lassen und mit neuen Steuern verschonen. Die Ueberstimmung der süddeutschen Staaten im Bundesrat in betreff der Weinsteuern bedeute eine Vergewaltigung und sei nicht geeignet, das Band der deutschen Einheit fester zu knüpfen. Miquel möge sich an die Worte erinnern, die er 1878 in Kaiserslautern gesprochen habe: „Mein Herz gehört der Pfalz!“ Württemberg. Ministerpräsident v. Mittnacht verteidigt als Antwort für den Vorredner die Einbringung der Vorlage durch die Regierungen. Ein Reservatrecht Württembergs komme hierbei allerdings nicht in Frage, aber die württembergische Regierung habe sich in anbetragt des Notstandes der Winzer genötigt gesehen, sich gegen die vorliegende Weinsteuerverordnung zu erklären. (Lebhafte Bewegung — stürmische Bravorufe auf der Linken.) Blankenhorn (ntl.) spricht sich gegen die Vorlage in ihrer jetzigen Form aus, doch werde er event. einer Kunst- und Schaumweinsteuern zustimmen. Hirschel (d. R.-P.) glaubt,

daß die Landwirtschaft keine neue Lasten tragen könne, keine Partei sei daher gegen den Gesetzentwurf. Josef (Soj.) lehnt das Gesetz ab wegen der strengen Controllvorschriften, abgesehen von anderen Bedenken. Pfarrer Colbus (Elf.) ist ebenfalls gegen die Vorlage. Die Vorlage geht alsdann an die Steuerkommission. Montag 1 Uhr: Interpellation Auer und Genossen über Notstandshilfe. Erste Lesung der Vorlagen betreff. Waarenbezeichnungen, Abzahlungs geschäfte und Invalidenfonds gesetz.

Berlin, 19. Jan. Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute den Antrag Moeller und Singer an, wonach im nächsten Etat die mittleren und unteren Postbeamten, soweit es möglich sei, nach den Dienstaltersstufen besoldet werden sollen. Hierauf fand eine längere Debatte über die Sonntagsruhe der Beamten statt. Der Regierungskommissar erklärte das Unterlassen der Patentförderung an Sonntagen für undurchführbar.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz, betr. die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus dem Kriege von 1870 und deren Hinterbliebene.

Berlin, 19. Jan. Die Anarchisten berufen eine neue Versammlung ein, um gegen die gestrigen Angriffe der Polizei auf die aus der Versammlung der Arbeitslosen kommenden Personen zu protestieren. (Einzelne Blätter bringen starke Schilderungen von dem Vorgehen der Polizei auch gegen unbeteiligte Personen. Der „Vorwärts“ sagt, die Arbeitslosen oder die Arbeiter hätten die Polizei nicht provoziert; sie seien musterhaft ruhig gewesen. Er verlangt zu wissen, welche Befehle die Polizei hatte. Die Schuldigen müßten ermittelt und zur Strafe gezogen werden. Die von anarchistischer Seite arrangierte Versammlung konnte, wie berichtet, nicht stattfinden, weil der Einberufer der Versammlung des Morgens verhaftet worden war und die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung ins Gefängnis mitgenommen hatte. Ungefähr 2000 Personen hatten sich im Saal der Brauerei Friedrichshain eingefunden. Mit Bekanntgabe des Zwischenfalles erging an die Versammelten die Aufforderung, das Lokal ruhig zu verlassen und sich sofort zu zerstreuen. Letzteres scheint nicht schnell genug von Statten gegangen zu sein, denn die zahlreich aufgebotene Schutzmannschaft in Zivil und Uniform sah sich veranlaßt, nachzuhelfen und da sie stellenweise Widerstand begegnete, thätlich einzugreifen. Die uniformierten Beamten hieben auf die Menge mit flacher Klinge ein, Zivilbeamte mit Stöcken und Gummischläuchen.) Der „Vorwärts“ giebt folgende Beschreibung: Die Anwesenden verließen in Ruhe das Lokal. Als der Menschenhaufen sich langsam die enge Straße „Am Friedrichshain“ nach dem Königsthor zu bewegte, wurde er auf Befehl des kommandierenden Polizeihauptmanns, ohne daß eine Aufforderung zum schnelleren Gehen erfolgte, von der Schutzmannschaft regelrecht attackiert. In ihrer Angst wußten die Geheßten weder vor noch rückwärts zu kommen. Hagelbucht sausten die Schläge der Säbel und

Gummischläuche der Polizisten auf die Wehrlosen nieder. Wenn es gelang, die Parkanlagen zu erreichen, wurde auch dort von entgegenkommenden Schutzleuten mißhandelt oder von den „Berittenen“ über Stock und Stein gehetzt. Das Gros der Arbeitslosen, das mittlerweile die Ecke der Friedenstraße erreichte, wurde von einem Haufen von Zivilbeamten und Zuträgern der Kriminalpolizei in Empfang genommen und mit Stöcken und Gummischläuchen in einer Weise bearbeitet, die jeder Beschreibung spottet. In allen möglichen Verkleidungen hatten sie sich, wie Augenzeugen berichten, zwischen die Schar der Arbeitslosen gedrängt. Hüte, Mützen und abgerissene Kleiderstücke bedeckten die Straße. Viele Mißhandelte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Verhaftungen sind wenig vorgenommen worden, da sich selten jemand zur Wehr setzte. Auch die konservativen Blätter berichten in tadelnder Weise: Der „Reichsbote“ sagt: Die Anwesenden verließen durchaus ruhig und still das Lokal und wir haben auch nicht bemerkt, daß ein Arbeitsloser auf der Straße irgend eine Ungehörigkeit begangen hätte. Bezüglich der nachfolgenden Szenen sagt das Blatt, daß dabei das Publikum nach untrüglicher Beobachtung des Berichterstatters lediglich der leidende Teil gewesen sei.

Berlin, 20. Jan. Der „Vorwärts“ teilt mit: Die Sozialdemokraten brachten im Reichstag eine Notstandsinterpellation ein und wollen die Vorkommnisse des 18. Jan. bei der Versammlung der Arbeitslosen in Berlin zur Sprache bringen. Am Montag finden in Berlin 5 Versammlungen von Arbeitslosen statt, bei denen fünf sozialdemokratische Berliner Reichstagsabgeordnete referieren werden.

Berlin, 18. Jan. Aus dem Entwurf zur Abänderung der Gerichtsverfassung und Strafprozessordnung sind folgende Bestimmungen hervorzuhellen: Die Berufung gegen Urteile der Strafkammer erfolgt an das Oberlandesgericht. Das Verfahren in der Berufungsinstanz ist ein mündliches. Unschuldige Verurteilte können, wenn sie im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen werden, Ersatz für den Verlust beanspruchen, den sie durch die Strafvollstreckung an ihrem Vermögen erlitten haben. Der Antrag ist an die Staatsanwaltschaft des freisprechenden Gerichts zu stellen. Ueber den Antrag entscheidet die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung oder, wenn das Reichsgericht in erster und letzter Instanz erkannt hat, der Reichskanzler. Die Beerdigung eines Zeugen erfolgt nach Abschluß seiner Vernehmung. Im Vorverfahren kann die Beerdigung unterbleiben, wenn Bedenken gegen deren Zulässigkeit obwalten. Die Zuständigkeit der Schöffengerichte und Strafkammern wird erweitert; die Wertgrenze der den Schöffengerichten überwiesenen Straftaten wird überall von 25 auf 100 M. erhöht.

Tages-Neuigkeiten.

* Calw, 21. Jan. Im Saale des Georgenraums hielt am Freitag abend Hr. Dekan Braun einen Vortrag über „1793, das Jahr des Königsmords in der franzöj. Revolution.“

Die französische Revolution, führte der geehrte Redner aus, werde von einigen verabscheut, von andern bewundert; besonders in Deutschland habe man sich anfangs ein ideales Bild von der revolutionären Bewegung gemacht, später aber seien die meisten Bewunderer ernüchtert worden. Für Württemberg habe die Revolution den Verlust der Grafschaft Mömpelgard, welches Ländchen 400 Jahre unserem Vaterlande zugehörte, und in recht guten Verhältnissen sich befand, zur Folge gehabt. Es sei beinahe unbegreiflich, daß eine so reichbegabte Nation aus den jammervollen Zuständen sich nicht auf friedlichem Wege herausarbeiten konnte und daß der heillose Gang der Dinge gerade die Besseren des Volks von dem Schauplatz einer wirksamen Thätigkeit weggefegt habe, während die scheußlichsten Kreaturen eine zeitlang das größte Unheil anrichten durften. Einer starken Hand hätte es bedurft, um der schon lange gärenden Aufregung unter dem Volk Herr zu werden. Dazu habe aber der damalige König Ludwig XVI., ein Mann, der das beste Herz, aber einen schwachen Kopf hatte, nicht die nötige Energie besessen. Mit der Erklärung des 3ten Standes, er allein stelle die wirkliche Nationalversammlung vor, mit dem Bastillensturm, den verschiedenen grundstürzenden Beschlüssen, der Einziehung aller Kirchengüter und dem Föderativfest sei der Anfang zur blutigen Revolution eingeleitet worden. Nachdem der Jakobinerklub, dessen Mitglieder die rote Mütze der Galeerensträflinge als Kennzeichen annahmen, die Oberhand gewann, und die legislative Versammlung, bei deren Wahl von 7 Mill. Wählern nur 6 1/2 Mill. abstimmten, zum größten Teil aus den wütendsten Republikanern bestand, nachdem auch Mirabeau, eine kräftige Stütze des Throns, mit den Worten: Ich nehme die Monarchie mit ins Grab und Frankreich stirbt an innerer Fäulnis, gestorben war, sei der unheilvolle Geist ohne Aufhalt auf die abschüssigste Bahn geraten, denn die Girondisten mußten der Bergpartei weichen. Die Nationalversammlung suspendierte die königliche Gewalt; die von den Jakobinern herbeigerufenen Marseiller, eine Bande des verworfensten Böbels, vollführte die grauenvollen Septembermorde; der Böbel raste und wollte seine Opfer haben. Am 21. Jan. 1793 bestieg der unglückliche König, der an allem Unheil Schuld sein mußte, das Blutgerüste. Die Radikalen erschienen aber bald zu milde; unter der Schreckensherrschaft eines Robespierre, Danton und Marat wurde alles schonungslos niedergeworfen, was ihren stürmischen Lauf zu hemmen wagte; Tausende von unschuldigen Menschen wurden erbarmungslos niedergeschlachtet. Die Königin Marie Antoinette starb unter dem Fallbeil am 16. Oktober 1793. Die Wirkungen der Revolution auf geistigem wie auf materiellem Gebiet waren überaus traurig und machten sich Jahre lang geltend. Redner schloß seinen höchst anregenden Vortrag mit dem Wunsche, es möchte unserem Deutschland, wenn je eine derartige Bewegung sich geltend machen wolle, nicht an Männern fehlen, die auf friedlichem Wege bestehende Mißstände beseitigen werden.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Vaterlandsverrat.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

An einer Thür im zweiten Stockwerk stand auf einem Messingschild der Name „Frau Agnes Berger.“ Hier zog Gottfried Harmening die Glocke, und während zwei oder drei Minuten, welche vergingen, bevor man ihm öffnete, trat er von einem Fuß auf den anderen wie jemand, der sich in großer Verlegenheit oder Aufregung befindet. Ein Dienstmädchen war es, das den Einlaß Begehrenden mit neugierigen Blicken musterte. Obwohl er Zeit gehabt hatte, sich auf die unvermeidliche Anrede vorzubereiten, geriet der alte Mann doch bedenklich ins Stottern, während er sagte:

„Meine Name ist Müller, und ich möchte sie bitten mich bei Herrn Eugen Valero anzumelden — vorausgesetzt natürlich, daß ich ihn gerade zu Hause treffe.“

„Klopfen Sie nur dort an jene Thür,“ erwiderte das Mädchen, indem es den Eingang freigab. „Ich glaube, Sie werden von Herrn Valero bereits erwartet.“

Gottfried Harmening that, wie sie ihm geheißten, und eine wohlthönende Männerstimme rief „Herein!“ Im nächsten Augenblick stand er dem Bewohner des Zimmers gegenüber, der sich bei seinem Eintritt gemächlich aus recht bequemer Lage auf einem Ruhebett erhob. Es war ein schlanker nach neuester Mode gekleideter Herr, den man wohl auf ein Alter von etwa dreißig Jahren schätzen mochte. Sein schönes intelligentes Gesicht war von einem dunklen Vollbart umrahmt, der an den Wangen ziemlich kurz gehalten, am Rinn aber zugespitzt war, wie es eben jetzt in der eleganten Welt die Sitte gebot. Kluge, scharf blickende, ungemein bewegliche Augen blickten durch die Gläser des goldenen Rneifers, und auf den Lippen des

jungen Mannes lag ein anscheinend stereotypes, halb ironisches und halb verbindliches Lächeln.

Gottfried Harmening war an der Thür stehen geblieben, und in seinem alten Gesicht zuckte es, während er ohne ein Wort hervorzubringen, auf den Anderen starrte. Der aber kam auf ihn zu und streckte ihm vertraulich beide Hände entgegen.

„Willkommen, Vater!“ sagte er in einem so leichten und gemüthlichen Ton, als wären sie nur wenige Tage oder Wochen von einander getrennt gewesen. „Ich freue mich herzlich, Dich endlich einmal wiederzusehen.“

Der ehemalige Gerichtskanlist antwortete nicht sogleich. Seine Brust arbeitete ungestüm und es war, als ob widersprechende Empfindungen in ihm um die Herrschaft kämpften. Er schlug auch nicht in die dargebotene Rechte seines Sohnes ein, sondern zerdrückte statt dessen, wohl ohne es zu wissen, die Krämpfe seines alten Filzhutes zwischen den Fingern. Der angebliche Valero wartete ein paar Sekunden lang, dann fuhr er, ohne irgend welche Bekränktheit zu zeigen, in seiner unbefangenen heiteren Weise fort:

„Ist es das Erstaunen über die Veränderung meines äußeren Menschen, welches Dich so stumm macht? Hoffentlich findest Du, daß sie mir nicht zum Nachteil gereicht. Ich wäre untröstlich, wenn Du den genteiligen Eindruck hättest.“

Gottfried Harmening schüttelte den Kopf. „Wohl uns, wenn ich in diesem Augenblick an nichts anderes zu denken brauchte als an Dein Aussehen! Wolte Gott, Rudolf, daß es um Dein Inneres nicht schlechter bestellt wäre als um Dein Gesicht!“

„Um's Himmelswillen, liebster Vater — nur keine Moralpredigten! Du wirst hoffentlich nicht hierher gekommen sein, um mir eine Szene zu machen, denn ich würde es sonst wahrhaftig bereuen müssen, Dich in meinem unwiderstehlichen Antriebe linderlicher Liebe von meiner Rückkehr nach Deutschland benachrichtigt zu haben.“

Der Ton, in welchem er das gesagt hatte, war nicht einmal besonders zärtlich

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.]
Am 19. Januar ist von der evangelischen Oberschulbehörde die Schulstelle in Neuweiler, Bez. Calw, dem Unterlehrer Pfrommer in Neuenbürg übertragen worden.

□ Deckenpfronn, 18. Jan. Infolge des anhaltenden trockenen Sommers und Herbstes litt der hiesige Ort sehr an Wassermangel und hat sich dieser nunmehr so gesteigert, daß viele Bewohner ihren nötigen Bedarf an Wasser einfach nicht mehr befriedigen können. Die vorhandenen Brunnen sind leer und haben nur noch geringen Zufluß. Das Wasser muß längst „ausgeteilt“ werden und wer nicht bei Zeit zur Stelle ist, kann wieder leer abgehen und ist auf die Gnade eines Brunnenbesizers angewiesen, der in der glücklichen Lage ist, noch über „einige Wasser“ verfügen zu können. Daß diese dann gewöhnlich nicht umsonst abgegeben werden, ist klar, und daß das Wasser förmlich gekauft werden muß, ist Thatsache. Daher wurde in letzter Zeit viel Wasser in dem 3/4 Stunden von hier entfernten Gütlingen geholt. Mit welchen Kosten, abgesehen von dem Zeitaufwand, dies verknüpft ist, ist leicht zu berechnen. Und welch' unsägliches Elend würde in diesem Fall beim Ausbrechen eines Brandes entstehen? Wenn man aber bedenkt, daß dieser Wassermangel noch viel Unkosten für die Gemeinden verursacht — so hat das Austeilen des Wassers und das Schließen der Brunnen seit 1. April v. J. bis jetzt ca. 164 M. gekostet — so wäre dringend zu wünschen, wenn von der zuständigen Behörde aus in aller Eile die nötigen Schritte gethan würden, um dieser Not abzuhelfen und auch wie andere wasserarme Gemeinden eine Wasserleitung zu erhalten.

Mannheim, 15. Jan. Die hiesige Stadtratsrat ist nunmehr auf die Forderung der Arbeitslosen eingegangen, die Auslohnung beim Steinklopfen nicht mehr auf Grundlage des Kollektivakkords vorzunehmen, weil bei diesem Auslohnungssystem der fleißige Arbeiter mit für den Faulen und Trägen schaffen müsse, ein Bekenntnis, welches die Sozialisten auch bei der Beurteilung ihres Zukunftsstaates in richtiger Weise verwerten sollten. Von heute an werden die mit Steinklopfen beschäftigten Arbeitslosen in 3 Gruppen eingeteilt und zwar in zwei Gruppen für fleißige Arbeiter und in eine Gruppe für träge Arbeiter, das heißt für solche Arbeiter, die mehr leisten könnten, wenn sie den guten Willen dazu hätten. Man darf gespannt darauf sein, wie sich diese Neuerung bewähren wird, und ob ihre Ergebnisse die Arbeiter befriedigen.

Mannheim, 19. Jan. Redakteur Kessler von der sozialdemokratischen „Volksstimme“ wurde wegen Beleidigung des Großherzogs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kassel, 19. Jan. Ueber das am 6. d. M. abends in vielen Orten Westdeutschlands wahrgenommene Meteor macht ein Kasseler Beobachter fol-

gende Angaben. Er befand sich im westlichen Teile der Stadt und sah kurz vor 8 Uhr plötzlich die Umgebung auf einer Fläche von mehr als 100 Meter Durchmesser wie durch elektrisches Licht tageshell erleuchtet und vernahm ein Geräusch, ähnlich demjenigen einer vorbeischnellenden Schaar von Tauben. Aufblickend wahrte er das Meteor als einen kugelförmigen Körper in der Größe eines Viertels des Vollmonds, gefolgt von einem Schweif immer kleiner werdende Kugeln, deren letzte, ähnlich einer geplatzten Rakete, einen Funkenregen sprühte. Das Meteor zog in der Richtung von N.-N.-W. nach S.-S.-O. und verschwand hinter der Söhre. Um 8 Uhr 20 Sek. wurden aus jener Richtung kurz nach einander 2 dumpfe Schläge, fernem Kanonendonner ähnlich, vernommen, die wahrscheinlich vom Zerspringen der Meteorkörper herrührten.

Berlin, 15. Jan. Zu den neuesten Erregungenschaften des „Prinzen Carneval“ gehören die „politischen Masken“, die man in der Sylvesternacht bei einem Streifzuge durch die verschiedenen Balllokale bemerken konnte. Da sah man den Finanzminister Miquel mit der Steuerschraube im Arm, umtanzt von der Wein- und Tabaksteuer; ferner einen wohlbeleibten Bankier, welcher der ihn verfolgenden Börsensteuer seine leeren Taschen zeigt; den bedrohten Frachtbrief und das ungedeckte Defizit; den „ollen ehrlichen Seemann“ mit dem Leutnantsfell. Hier hoppelte vergnügt ein Anarchist, dessen Riesenbombe die goldstrotzenden Ritter und Bourgeoisdamen mit bunten — Papierfchnitzeln überschüttete. Auch die Rotilloneberraschungen spielten in die Politik hinein. Orden, auf denen die Wutklafsch mit der Jakobinermünze prangt, lassen auf die französisch-russische Verbrüderung schließen; Kopfbedeckungen in Gestalt von Sodens Tintenfaß; solche, die den Lasten tragenden gezähmten afrikanischen Elefanten darstellen; griechische Miniatur-Aktien, in Bündeln am Knopfloch zu tragen; Braunschweiger Verzichtloose u. s. w. enthielten die Knallbonbons.

Paris, 19. Jan. Auf der Polizeipräfektur herrschte heute große Bestürzung. Vormittags 11 Uhr fand ein Angestellter in dem Gang vor dem Gefangenenbureau eine Bombe in Flaschenform mit angezündeter Lunte. Er löschte die Zündschnur aus. Der Vorfall wurde anfangs streng geheim gehalten. Der Minister des Innern wurde sofort telegraphisch benachrichtigt, und die Bombe wurde zur Untersuchung in's städtische Laboratorium gesandt. Hier nun stellte sich heraus, daß sie nichts enthielt als Sägmehl und pulverisirte Kohle.

Vermischtes.

— Falb und der prophezeite Untergang der Erde. Man schreibt der „Täglichen Rundschau“: Der populär-wissenschaftliche Gelehrte Rudolf Falb hat vor kurzem die Welt zu erschrecken versucht, indem er behauptete, daß am 13. November

1899 kurz vor Eintritt in das neue Jahrhundert die Erde durch Zusammenstoß mit einem Kometen untergehen würde. Es ist auffallend, daß ein Gelehrter, wie Falb doch immerhin sein will, den zweifelhaften Ruhm seine durch öftere falsche Wetterprognosen erworbenen Popularität noch durch dergleichen ungeheuerlichkeiten unterstützen will, deren Unwahrscheinlichkeit mit Leichtigkeit nachzuweisen ist. Der Komet, um den es sich in diesem Falle handelt, ist der 1866 von Herrn Tempel in Marseille entdeckte; seine Bahn zeigt die Eigentümlichkeit, daß sie mit dem Novemberstrom der Sternschnuppen zusammenfällt. Da die Wiederkehr des Kometen, der 33 Jahre Umlaufzeit hat, im Jahre 1899 zu erwarten steht, werden wir zu dieser Zeit höchst wahrscheinlich das schöne Schauspiel von massenhaft auftretenden Sternschnuppen haben — weiter aber auch nichts. Denn selbst wenn der Komet mit unserer Erde zusammenstoßen sollte, würde der Nachteil ganz auf seiner Seite bleiben, da die Erde eine ungleich größere Dichtigkeit als der Komet besitzt. Durch den Schweif des größten Kometen könnte die Erde hindurch gehen, ohne die geringste Wirkung zu verspüren, denn der Schweif ist so außerordentlich leicht und luftig, daß er selbst bei einer Stärke von einer Million Meilen wie Gaze im Sonnenlicht aussehen würde. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß derartige schon öfter vorgekommen ist, ohne bemerkt zu werden, ja in zwei Fällen läßt es sich sicher nachweisen, daß die Erde sich im Kometenschweif befunden haben muß. Der Zusammenstoß mit dem Kern eines sehr großen Kometen könnte allerdings eine etwas bedenkliche Sache werden, wenn der Kern ein fester Körper von metallischer Beschaffenheit und vielen Meilen Durchmesser wäre. Bei dem kleinen Kometen des Jahres 1899 haben wir aber solches durchaus nicht zu befürchten und die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses ist glücklicherweise so gering, daß sie nicht das leiseste Unbehagen zu verursachen braucht. So haben sich auch in älteren Zeiten Vorhersagungen von derartigen Zusammenstößen als etel Wind erwiesen.

Reklamenteil.

Vor einiger Zeit brachten mehrere Zeitungen, daß die Süddeutsche Versicherungsbank für Militärdienst und Töchter-Aussteuer Karlsruhe bedeutende Fortschritte macht. Wir sind nach Jahres-schluß in der Lage, mitzuteilen, daß die Bank im Jahre 1893 gegen 1892 einen Nettomehrzuwachs von 1547925 M. erzielt hat und daß sich die Prämien-einnahme fast um das Doppelte vermehrte. Der Versicherungsbestand betrug am 31. Dezember 1892 2379450 Mark und Schluß des Jahres 1893 4437375 Mark. Die Prämien-einnahme betrug 31. Dezember 1892 86734 M. 16 Pf. und Schluß des Jahres 1893 165168 Mark 93 Pf., so daß im letzten Jahr fast so viel erzielt wurde wie in der ganzen Zeit vorher. Ein Beweis, daß die Bank sich beim Volk immer mehr Vertrauen erwirbt.

gewesen; aber es schien, daß selbst eine so flüchtige Berufung auf seine kindliche Liebe hinreichend sei, die mühsam erzwungene Strenge des alten Mannes in eitel Weichheit und Nüchternheit zu verwandeln. Denn plötzlich ließ Gottfried Harmening seinen Hut zu Boden fallen, daß er weit in das Zimmer hinein kollerte, und mit lautem Schluchzen breitete er beide Arme aus, um sich an die Brust des verlorenen Sohnes zu werfen.

„Wieviel Kummer hast Du mir bereitet! — Was habe ich um Deinetwillen ertragen müssen in dieser schrecklichen Zeit!“

„Ich bitte Dich nicht so laut!“ mahnte Rudolf, den die plötzlich hervorbrechende Zärtlichkeit seines Vaters mehr zu genieren als zu erfreuen schien. „Die Wände haben zuweilen Ohren, und ich wohne, wie Du siehst, bei fremden Leuten, die nicht gerade zu wissen brauchen, welch' ein rührendes Wiedersehen hier gefeiert wird.“

Schmerzlich berührt ließ Gottfried Harmening die Arme sinken. Rudolf aber faßte ihn an der Hand und nötigte ihn mit freundlicher Gewalt auf das Sofa nieder.

„Du mußt darum nicht etwa glauben, daß meine Freude eine geringere sei,“ plauderte er begütigend weiter. „Aber meine Lage ist leider noch keine derartige, daß ich mich aller Vorsicht entschlagen und rückhaltlos den Impulsen meines Herzens folgen dürfte. Jene fatale Geschichte ist noch nicht verjährt, und ich habe niemals weniger Lust gehabt als gerade jetzt, mich mit dem Staatsanwalt darüber zu unterhalten.“

„Und doch bist Du wieder nach Deutschland gekommen! Wäre es denn nicht besser gewesen, wenn Du in Paris geblieben wärest, wo Du doch vor aller Verfolgung sicher warst?“

„Besondere Umstände, über die ich mich vorläufig noch nicht näher aussprechen kann, machten diese Reise notwendig, lieber Vater! Und dann hatte vielleicht auch das Heimweh seinen Anteil an meinem Entschlusse. Ich war nicht darauf gefaßt, daß gerade Du mir aus meiner Rückkehr einen Vorwurf machen würdest.“

Er hatte sich an der Seite Gottfried Harmenings niedergelassen, und der

schmeichelnde Klang seiner wohllautenden Stimme hatte den alten Mann schon wieder vollständig verhöhnt.

„Du mußt mich nicht mißverstehen, mein Sohn! Ich bin ja unbeschreiblich glücklich, daß es mir vor meinem Tode noch einmal vergönnt gewesen ist, Dich wiederzusehen. Es war die höchste Zeit; denn es geht mit Riesenschritten zu Ende, das fühle ich alle Tage deutlicher. Und ich hätte doch so gerne noch erlebt, daß es Dir recht gut geht, mein Junge!“

„Nun, wir wollen hoffen, daß Dir dieser Wunsch erfüllt wird. Augenblicklich allerdings lassen meine äußeren Glücksstände manches zu wünschen übrig. Ich befinde mich sogar um es ehrlich zu sagen, in einer ganz verurteilten Verlegenheit. Und wenn Dir die Verhältnisse gestatten sollten, mir mit einer kleinen Geldsumme beizustehen —“

„Du könntest Dich mit solchem Verlangen ebenso gut an den ersten besten Bettler auf der Straße wenden als an mich. Ich habe Dir alles hingegeben, was mir erreichbar war, und ich besitze nichts mehr als das geringe Taschengeld, mit dem mich die Großmut Deines Stiefbruders versieht.“

Ein Schatten unangenehmer Enttäuschung war über Rudolfs hübsches Gesicht geflogen, aber er bemühte sich doch, seinen Verdruß so gut als möglich zu verbergen.

„Neden wir also nicht weiter davon!“ meinte er. „Und der vortreffliche Günther? — Glaubst Du, daß ich es wagen dürfte, mich ihm zu entdecken.“

Gottfried Harmening machte eine Gberbe des Entsetzens, die noch deutlicher sprach als Worte.

„Um des Himmels willen nicht, Rudolf! Du weißt nicht, wie sehr er Dich haßt. Er wäre imstande, Dich selber den Gerichten zu überliefern.“

In den dunklen Augen des jungen Mannes erschien für einen Moment ein tückisches Glitzern.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Die noch rückständige Kapital- und Dienst-Einkommenssteuer pr. 1893/94 wolle bei Vermeidung der Schuldklage innerhalb der nächsten 14 Tage hieher bezahlt werden. Calw, den 20. Januar 1894. Kgl. Ortsteueramt.

Revier Hirsau.

Holz-Verkauf



am Montag, den 29. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, im Löwen in Oberreichenbach, aus Weidenhardt Abt. Finsterbrünne, Mundweg, unt. Höllengrund und Ob. Föhreihenau: Am: 3 buchene Scheiter, 80 dto. Brügel, 57 dto. Reisbrügel, 1 birchene Brügel, 1 tannen Spaltholz, 48 dto. Nutzroller (Papierholz), 85 dto. Brügel, 50 buchene und 144 Nadelholz-Anbruch; vormittags 11 Uhr: 300 buchene und 5320 Nadelholzwellen, letztere zu Streu geeignet, teils in Flächenlosen, teils auf Haufen.

Revier Hirsau.

Holz-Verkauf



Dienstag, den 30. d. M., vormittags 9 Uhr, bei Restaurateur Mohr in Hirsau, aus Fuchsloch, Mönchsloch, Heidelbergle, Hofluden, Breitackerwald und Schweinbachflinge: Am: 56 buchene Brügel, 7 dto. Anbruch, 119 tannene Roller (Papierholz), 68 dto. Riegel, 45 dto. Scheiter, 216 dto. Brügel und Anbruch; vormittags 11 Uhr, aus Hofluden und Schweinbachflinge: 520 buchene und 2150 Nadelholzwellen in Flächenlosen, letztere zu Streu geeignet.

Gehingen.



Freitag, den 26. d. M., von morgens 9 Uhr ab, kommen in Niedhalde und Dachtlerberg 324 Nm. buchene Scheiter und Brügel zum Verkauf. Gemeinderat. Vorstand: F. Ziegler.

Privat-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige: Paul Burkhardt Amalie Schlaich Verlobte. Calw.

Wer besorgt

geg. hohe Provision den Verkauf meiner, in Württemberg sehr beliebten Weine? A. Höhn, Weinkellerei, Heppenheim B. Fässer von 20 Ltr. ab leihw.

800 Mk. Pfleggeld

hat sofort gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen Andreas Bauer.

Ein freundliches, schön möbliertes

Zimmer

im Kaufmann Mayer'schen Hause hat zu vermieten G. Mayer.

In der Bahnhofstraße ist bis Georgii eine größere

Wohnung

zu vermieten. Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

2 Wohnungen,

eine mit 4 und eine mit 2 Zimmern, sind inmitten der Stadt sogleich oder auf Lichtmeß zu vermieten. Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Ein Logis

mit 2 Zimmern und Küche wird auf Lichtmeß zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Red. d. Bl.

Schwarze Schürzen, Spitzen und Strickereien,

wie auch feinen Battist, Reste von Schurzeng und Baumwollflanell, Gut- und Armflor empfiehlt billigst Emilie Zahn.

Kalkstaub

ist zu haben auf der Ziegelei Hirsau.

Gehingen.

Die besten Waschmaschinen der Gegenwart (Badenia)

verkauft Größe I. zu M 38. — Größe II. zu M 48. — Fr. Breitling, Schreinermeister. Maschinen stehen zu unentgeltlicher Probebenützung parat.

Calw.

Für ein Pfarrhaus in der Nähe wird zu Haus- und Gartengeschäften auf Georgii ein geordnetes

Mädchen

gesucht, das schon gedient hat und nicht unter 18 Jahren ist. Anträge erbeten an die Red. ds. Blattes.

Verkauf.

Die Witwe des + Bernhardt Heintzele, Holzhändlers in Däzingen O.A. Böblingen, verkauft am Montag, den 29. Januar, von morgens 9 Uhr an

- folgendes: 40 Ztr. Sen, 40 Ztr. Dehnd, 40 Ztr. Dinkel u. Haberstroh, 10 Ztr. Gerste, 1 großen und 1 kleinen Wagen, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Güllensaß, 1 Futter Schneidmaschine, 1 schweres Einzspanner-Pferd, wozu Liebhaber eingeladen sind.



Ein schwarzer Dachshund

mit gelben Abzeichen hat sich zwischen Kallenbronn und Engklosterle verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung in Wildbad bei Hrn. Toussaint oder in Pforzheim bei Hrn. Theod. Ungerer.

Todes-Anzeige.



Freunden und Bekannten der Frau Marie Kohler, Dr.'s Wwe., zur Nachricht, daß dieselbe am Samstag nacht von ihrem Leiden durch den Tod erlöst wurde. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr.

Danksgiving.



Für die herzliche Teilnahme, welche unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Ferd. Eberhard, Raminfegemeister, während seiner langen Krankheit erfahren durfte und uns bei seinem Hinscheiden von allen Seiten entgegengebracht wurde, für die überaus zahlreichen Blumen-spenden, für die große Begleitung von nah und fern zu seiner letzten Ruhesätte, namentlich seinen Kameraden von der Feuerwehr und von den Veteranenvereinen von hier und Teinach, sowie der Deputation des württembergischen Raminfegemeistervereins sagen ihren aufrichtigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Abgebrannten in Altburg

sind weiter eingegangen: von Ww. S. Weißzeug und Schuhe, Frau Georgii Kleidungsstücke; Frau Sch. 30 M, Ungenannt 1 M, Mailänder 50 S; D.A.B. Cl. 3 M, Ganzmüller 1 M, E. Z. 5 M, R. R. 1 M, R. R. 3 M, C. S. 3 M, Insp. Ffisch. 10 M, A. W. in Liebenzell Wollgarn. Herzlich dankt im Namen der Empfänger

Rektor Dr. Müller.

Nächsten Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet die jährliche

Generalversammlung der Sterbekasse

bei Frau Schneider z. Sonne statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechenschaftsbericht, etwaige Anträge. Die Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. Im Namen des Ausschusses: Der Vorstand Georg Heldmaier.

Dienstmädchen

Ein kräftiges wird bis Lichtmeß oder sofort gesucht. Auskunft in der Red. d. Bl.

Weil d. Stadt.

Arbeiter

Ein tüchtiger findet dauernde Beschäftigung bei Carl Stos, Sägmühle.

Dachtel.

Jungen

Einen wohlgezogenen nimmt sofort in die Lehre J. Eisenhardt, Schmied a. Bach.

Stammheim.

Heu und Dehnd

Ungefähr 15 Zentner sind zu verkaufen. Zu erfragen bei Gollhofer.



Kuh samt Kalb

Eine neumelkige wird verkauft oder gegen eine Fahrkuh getauscht. Von wem, sagt die Red. d. Bl.

Reisfutturmehl,

von M 3. — an, nur waggonweise. G. & O. Lüders, Dampfseismühle, Hamburg.

Calw. Fruchtpreise am 20. Januar 1894.

Table with columns for grain types (Getreidegattungen), quality (Vorzug, Neue), and price (Höchst. Preis, Wahrer Mittel-Preis, Niederster Preis, Verkauftspreis). Rows include Roggen, Gerste, Dinkel, Haber, Bohnen, Wicken, and Summe.

Schrammenmeister W. Schwämmle.